

Ein wenig Sprachunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1907)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1884 brachte mich ein Bauer Spahr in die Anstalt Frieisberg, wo sich auch ein Sohn von ihm befand. Hier konnte ich die Sprache mit Freuden leicht lernen. Weil ich alles so leicht beantworten konnte, blieb ich bei Lehrer Kläger nur 3½ Monate. Der Schulinspektor Egger von Narberg (Woher wissen Sie das? D. N.) schickte mich dann in eine andere Klasse zu Lehrer Käz. Plötzlich 4 Tage vor dem Schulexamen wurde ich wieder schwer krank. Lehrer Käz brachte mich aus der Morgenschule ins Bett. Ich genas wieder. — Auch bei Käz blieb ich nur drei Monate. Nach den Sommerferien trat ich sofort in die dritte mittlere Klasse ein bei Lehrer Vollenwyder. Bei ihm lernte ich fleißig und nur ein Jahr lang; da wurde mein linkes Ohr böß und geschwollen. — Dann kam ich in die zweite Klasse zum Vorsteher, und im folgenden Jahr in die erste Klasse zu Lehrer Wüthrich. Ich hatte ihn am liebsten von allen Lehrern und er liebte mich auch sehr.

(Schluß folgt.)



Ein wenig Sprachunterricht.

Liebe Taubstumme, es ist schön von euch, daß ihr mir so viel schreibt. Denn durch Denken, Schreiben und Lesen bekommt ihr immer mehr Übung im schriftlichen und mündlichen Ausdruck eurer Gedanken, im Gebrauch der Sprache. „Übung macht den Meister,“ aber nicht nur Übung, sondern auch dankbares Annehmen von Rat und Aufklärung. Darum dürft ihr nicht böß werden, sondern sollt im Gegenteil froh sein, wenn ich euch auf verschiedene Fehler aufmerksam mache. Wenn das niemand bei euch tut, so bleibt ihr in Unwissenheit, und das wollt ihr doch nicht, nicht wahr? Also paßt auf:

In Briefen oder Karten an mich bekomme ich manchmal sonderbare Anreden, z. B. „Gehertter Eugen“ oder „Herr Eugen.“ Wer von euch kann das verbessern? Es ist gut, wenn ihr die Fehler selber findet!

Ein anderer redet mich an mit: „Herr Sutermeister!“ gerade als ob der Schreiber ein Hauptmann wäre und mich zu ihm kommandieren wollte! Wieder ein anderer fängt den Brief an mit: „Geehrter Sutermeister“ oder „Geerter Herr“, oder „Geehrter Herrn Sutermeister!“ Was fehlt hier, und was fehlt dort?

Noch andere, welche mich noch nicht kennen oder noch niemals mit mir verkehrt haben, schreiben: „Lieber Eugen“ oder „Lieber Freund Eugen.“ Das laß ich mir schon gefallen, das ist lieb gemeint. Aber ganz richtig ist es nicht, denn wenn man so sprechen und schreiben will, so muß man schon vorher näher und inniger miteinander bekannt

sein, man muß schon Freundschaft miteinander geschlossen haben. Wer mich noch nicht gut kennt, aber sich mit der höflichen Anrede „Geehrter Herr“ oder „Geehrter Herr Sutermeister“ nicht begnügen will, sondern gerne wärmer schreiben und seine Liebe zeigen möchte, der gebrauche den Geschlechtsnamen und nicht den Vornamen allein, der kann z. B. schreiben, (wie es schon manche von euch tun): „Lieber Herr Sutermeister“ oder auch „Lieber Redakteur“ oder „Mein lieber Herr Redakteur“, „Lieber Schicksalsgenosse“ oder „Werter Herr“ u. dgl.*

Noch etwas! Wie muß man schreiben, wenn man eine Nachnahme zurückweist oder ein Blatt, eine Zeitung nicht annehmen will? Wohl wenige von euch wissen es recht, darum will ich's hier auch noch erklären.

Du bekommst z. B. eine Nachnahme, aber du willst oder kannst sie nicht bezahlen; da schreibst du auf diese Nachnahme: „Nicht angenommen!“ oder „Annahme verweigert!“ Oder wenn du durchaus ein Fremdwort brauchen willst, dann schreibe richtig: „Refüsiert“ (französisch „Refusé“) und du schreibst deinen Namen darunter. Du darfst hier auch gleich schreiben, aber kurz, warum du refüsiert. „Refüsieren“ heißt auf deutsch: verweigern, abschlagen. Daß viele Taubstumme, aber auch viele Hörende, dieses Wort nicht gut zu schreiben wissen, das beweist die folgende Blütenlese**, die beim Verleger der Taubstummen-Zeitung zusammengekommen ist:

Refiedirt	Revüsiert	Revuse
Revidiert***	Befüsirt	Refiert
Revisirt	Refüsirt	Risifiert
Revisiert	Refutier	Refisiert
Revisirt	Refütier	Risifirt
Refisirt	Refüvirt	Refuße

Nun wißt ihr's jetzt besser. Wer aber das fremde Wort nicht gut im Kopf behalten kann, der schreibe lieber das gute deutsche: „Nicht angenommen!“ Am liebsten wäre es dem Verleger freilich, wenn man seine Nachnahmen weder unrichtig „rifisirt“ noch richtig „refüsiert“!

Laßt euch durch diese sprachlichen Bemerkungen nicht abschrecken, sondern schreibt mir munter weiter! Ich nenne ja keine Namen. G. S.

* Nur Freunde, welche sich „du“ sagen, dürfen bloß den Taufnamen brauchen in der Anrede.

** Blütenlese = Auswahl des Besten und Schönsten aus einer Sammlung. Hier bedeutet es Auswahl der stärksten Fehler.

*** Es gibt ein solches Wort, aber es bedeutet etwas anderes, nämlich: prüfen, durchsehen.





Таucher. (Den Artikel zu diesem Bild siehe Seite 34.)